

Guten Morgen oder bald Mittag! Ich möchte mich kurz vorstellen: Ich heisse Anita Conzett und bin zurzeit Primarlehrerin für die 5./6.Klasse in Fideris. Ich unterrichtete 2 Jahre in Davos Glaris die 1.-3.Klasse und anschliessend 4 Jahre die Unterstufe in Fideris. Dann ging ich ein Jahr auf Weltreise, machte während dieser Zeit auch Sprachaufenthalte und unterrichtete in einem Projekt in Ecuador Indios Englisch, Primarschülern und Erwachsenen. Vor gut 2 Jahren habe ich dann die 5./6.Klasse in Fideris übernommen.

Ich habe während meiner Zeit als Lehrerin immer wieder mit Integration zu tun gehabt. Neben herkömmlichen IKK-Schülern hatte ich in Glaris ein Mädchen, das allgemein schwache Schulleistungen erbrachte und eigentlich in eine Einführungsklasse hätte müssen, dank Integration aber in Glaris mit den anderen Kindern der Umgebung in die Schule gehen konnte. So wurde ich während ein paar Lektionen durch einen angehenden Heilpädagogen unterstützt. Er übernahm manchmal auch Sequenzen von Lektionen, passte den Klassenstoff für das Mädchen an und kümmerte sich neben ihr auch um andere Kinder, die Mühe hatten.

Die Schule Fideris hat eine IKK, wo die Kinder während Mathematik- oder/und Deutschlektionen zur Heilpädagogin in den Unterricht in einem separaten Schulzimmer gehen. Daneben integriert sie auch Sonderschüler.

Bis vor zwei Jahren ging Peter in die Schule Fideris. Er hatte eine Hörbehinderung, die man relativ spät bemerkte und in der dritten Klasse bekam er ein Kochlearimplantat. Während der dritten Klasse wurde ich wie die vorangehenden Lehrerinnen von Peter durch eine Heilpädagogin unterstützt. Einige Lektionen war sie im Klassenzimmer und einzelne bekam Peter Einzelunterricht bei ihr im Schulzimmer, je nachdem was angebracht war.

Seit 2 Jahren geht nun Peter aber in ein Zentrum für Schwerhörige.

Seit diesem Schuljahr besucht ein Schüler mit Aspergersyndrom unsere Schule. Asperger ist eine Form von Autismus. Im konkreten Fall geht es darum, dass der Knabe seine Umwelt anders wahrnimmt als wir das tun. Jonathan hat Mühe, sich in eine Gesellschaft zu integrieren, ist aber auch nicht sein Ziel, da Interaktion mit anderen Kindern für ihn Stress bedeutet. Er ist sehr auf klare Strukturen angewiesen, da alles Ungewohnte Stress auslöst. Er arbeitet langsam, aber exakt, bewältigt zurzeit in Mathe 6.Klass- statt 5.Klassstoff.

Neben dem Aspergerkind hat es in diesem Jahrgang noch 4 Schüler mit Schwächen, die die IKK in Mathematik und Deutsch besuchen. Im Ganzen habe ich 24 5. und 6.Klässler.

Das die Ausgangslage meines Referates.

Ich habe mein Referat in folgende Oberthemen eingeteilt:

**Definition Integration, Unsere Arbeit, Integration als Bereicherung, Schwierigkeiten der Integration, Fragezeichen , Hoffnungen**

### **Definition Integration**

Ich habe im Internet nach einer Definition von Integration gesucht und bin zuerst auf die wörtliche Übersetzung gestossen. Allgemein übersetzt heisst Integration Herstellung eines Ganzen, Wiederherstellung, Erneuerung. In der Pädagogik beschreibt es den gemeinsamen Unterricht von behinderten und nicht behinderten Menschen. Weiter wird beschrieben, dass inzwischen eine Entwicklung eingetreten sei, die soziale Integration zunehmend als offenen wechsel- und gegenseitigen Lernprozess zwischen der Bevölkerungsmehrheit und den verschiedenen Minderheiten verstehe, der auch abweichende Eigenbereiche und Verhaltensweisen von Minderheiten innerhalb der Gesellschaft anerkenne.

Integration ist oft auch im Zusammenhang mit Ausländern aufgeführt. So definiert ihn eine Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen so: Integration ist ein gesellschaftlicher Prozess, der nicht irgendwann abgeschlossen ist, sondern immer wieder neu gefördert werden muss.

Ich finde, die Idee der Herstellung eines Ganzen sehr schön. Für mich heisst das irgendwie, dass die Gesellschaft nicht vollständig ist ohne Integrierte, ohne Behinderte, ohne Sonderschüler.

Weiter gefällt mir der Gedanke des offenen wechsel- und gegenseitigen Lernprozesses zwischen der Bevölkerungsmehrheit und den verschiedenen Minderheiten, der auch abweichende Eigenbereiche und Verhaltensweisen von Minderheiten innerhalb der Gesellschaft anerkenne. Das heisst für mich, dass beide Seiten profitieren und dass man als Gesellschaft die Minderheiten in ihrer Andersartigkeit auch toleriert.

Die letzte Definition des Nicht abgeschlossen seins, dass der Prozess immer wieder neu gefördert werden müsse, beinhaltet für mich die Tatsache, dass hinter einer Integration viel Arbeit steckt.

Für mich ist auch wichtig, dass Integration auch manchmal Separation bedeutet. Was nützt es, wenn ein Kind in jeder Mathematikstunde dabei ist, wenn es in der 5./6.Klasse eigentlich den Zahlenraum von 1-20 noch nicht beherrscht? Ich denke, da ist es oft sinnvoller, in diesen Stunden Schritt für Schritt auf seinem Niveau zu arbeiten und das im separaten Zimmer mit der Heilpädagogin. Ich betone oft sinnvoller, nicht immer, immer das Ziel vor Augen, ob man jetzt eher den sozialen Aspekt oder die Leistung in Mathematik fördern will, schon im Bewusstsein, dass das auch miteinander verbunden ist.

Integration glückt nur, wenn alle Beteiligten einen Nutzen davon haben. Wenn ein Schüler z. B. immer akustisch den Unterricht stört, ist die Klasse kaum bereit, ihn im Unterricht zu integrieren,

sondern ihn eher aufzunehmen und zu akzeptieren, indem er manchmal dabei ist, aber dann auch wieder in einem separaten Raum ist, dass sie, die Regelschüler, auch auf ihre Rechnung im Unterricht kommen.

### **Unsere Arbeit**

Zurzeit ist es so, dass die Heilpädagogin am Montagmorgen in der 1. und in der letzten Morgenlektion im Schulzimmer ist. Die erste Stunde ist Deutsch mit dem Wocheneinstieg und die letzte ist Realien.

Ich sehe mich als Verantwortliche der einzelnen Schüler aber auch der ganzen Klasse. Eigentlich muss ich als Lehrperson auch das Zeugnis der IKK-Schüler und Sonderschüler unterschreiben. Die Verantwortung des Sonderschülers habe ich aber nun fast vollständig der Heilpädagogin überlassen, zum Teil auch Korrekturarbeiten.

Wir sind auf den ersten Blick recht frei in der Gestaltung des Unterrichts, sei es dass die Heilpädagogin zu mir ins Zimmer kommt oder dass die Schüler separiert bei ihr sind. Auf den ersten Blick. Schaut man genauer hin, gibt es ungefähr 4 Stunden, wo sie wirklich bei mir sein kann, hat sie doch gleichzeitig noch andere IKK- Schüler aus anderen Klassen. Grundsätzlich würden wir gerne öfters gemeinsam integriert im Klassenzimmer arbeiten und so haben wir das dann auch geplant. An einem Standortgespräch haben wir dann erfahren, dass dem Sonderschüler mehr gedient sei, wenn er separiert im IKK- Zimmer geschult werde. So mussten wir wieder eine andere Richtung einschlagen und stehen jetzt bei den 2 Lektionen Gemeinsamer Unterricht.

### **Integration als Bereicherung**

Ich bin der Meinung, dass der Unterricht immer besser ist, wenn er von zwei Lehrpersonen unter die Lupe genommen wird. Bei den Vorbesprechungen setzt man sich besser mit dem Stoff und den Schülern auseinander und hinterfragt auch Sachen, die man als Lehrperson einfach **machen** würde.

Ich habe als Lehrperson eine kompetente Fachperson an meiner Seite. Sie kann mich beraten.

Positiv sind auch die Auseinandersetzungen mit dem Anderssein von Jonathan, die Gespräche mit den Schülern. Für ihn ist die Auseinandersetzung mit der Klasse oft ein Stress, doch ich sehe sie auch als Bereicherung für ihn. Wenn er sich über Verhaltensweisen oder mangelndes Wissen über eine Materie der anderen Schüler beklagt, halten auch sie ihm den Spiegel hin und zeigen ihm auf, wie sie ihn sehen.

Integration braucht Zeit. Es ist schön, die kleinen und etwas grösseren Schritte zu sehen.

## **Schwierigkeiten der Integration**

Als Wocheneinstieg lesen wir den Schülern aus einem Buch vor, wobei das ja nur die eine tun kann und die andere dann hinten sitzt, bei diesem Teil die Schüler aber nur begrenzt beobachten kann.

Stundenplantechnisch ist das Ganze ein bisschen schwierig, da die Heilpädagogin gleichzeitig IKK-Stunden hat, ein Sonderschulprojekt im Kindergarten und das Sonderschulprojekt bei mir. So sind für mich die Stunden nicht immer geeignet gelegt.

Da die Heilpädagogin nur eine Lektion in Realien bei uns ist, ist klar, dass ich vorbereite und ich kann auch nicht von ihr verlangen, dass sie stofflich immer ajour ist. Aber das macht das Ganze schwierig und so hatte ich am Anfang das Gefühl, dass doch die Arbeit bei mir liege: Vorbereiten, zusammensetzen und ihr erklären, was mir machen, nachher Gemeinsamer Unterricht mit höherer Qualität, aber dann die Korrekturarbeiten wieder bei mir. Da ist schon manchmal ein unangenehmes Gefühl aufgekommen, zum Glück können wir das aber jeweils besprechen.

Integrieren, mit einer 2. Lehrperson zusammenarbeiten, heisst auch Verantwortung abgeben und das ist manchmal gar nicht einfach, kommt's dann vielleicht nicht genau so raus, wie man sich das vorgestellt hat, vielleicht aber auch besser. Vielleicht muss man aber auch ein Teilziel erreichen, das man erreichen muss, damit man im Wochenplan weiterarbeiten kann, und da ist genaue Kommunikation sehr wichtig.

Eine Schwierigkeit sehe ich auch in der Gestaltung der Lektionen. Ich als Lehrperson bin verantwortlich für die Durchführung der Lektionen, ich sage der Heilpädagogin, was sie zu tun habe, einer Person, die fachlich kompetenter ist als ich. Das kann zu Spannungen führen, aber vor allem ist damit die bestmögliche Qualität des Unterrichts nicht gewährleistet. Natürlich kann das auf ganz verschiedene Arten gemacht werden. Es muss aber alles erarbeitet werden und braucht viel Zeit und Energie.

Und somit komme ich zu den Fragezeichen:

## **Fragezeichen**

Werden wir als Primarlehrpersonen und Klassenlehrpersonen auf Integration ausgebildet? So Tagungen wie die vom September im Schulheim Chur sind für die Arbeit sehr nützlich.

Integrative Schulung bedeutet für mich noch nicht, dass man auch tatsächlich integriert ist und dass es einem gut geht. Die tägliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Anderssein und dem

Unvermögen, vergleichbare Leistungen wie die Klassenkameraden zu erbringen, kann für einzelne Schüler auch sehr belastend sein. Ich denke, dass man genügend Spielraum haben muss, die bestmögliche Variante für den oder die Einzelne einzufädeln. Auch in Ecuador werden die Schüler integriert. Dreissig in einem Schulzimmer, Frontalunterricht, ist da Integration so wichtig oder sind es einfach die fehlenden finanziellen Mittel für Therapien, IKK und Sonderschulen? Ich denke, mit den hohen Ansprüchen an Unterricht in der Schweiz wird eine qualitativ gute Integration nicht billiger, sondern teurer.

Darum ist ein weiteres Fragezeichen für mich die Finanzierung. Es darf auf keinen Fall so sein, dass finanzschwache Gemeinden eine geringere Qualität an Integration bieten können. Was genau übernimmt da der Kanton?

Ich habe viele Fragezeichen betreffend die nächsten Schuljahre. Ich spreche da als 5./6.Klass-Lehrerin. Seit 1992 sind für diese Stufe so einige Zusatzarbeiten dazugekommen: die Einteilung in die Sekundar- oder Realschule, zusätzliche Fächer wie Italienisch und bald auch Englisch. Es wird integriert, mit Heilpädagogen zusammengearbeitet, aber wann werden diese wohl interessanten, aber aufwendigen Zusatzarbeiten in Form von Entlastungen wertgeschätzt? Da sonst noch meine letzte Frage: Wer übernimmt in zehn Jahren noch eine Mittelstufe, wer schafft es dann noch 100% zu arbeiten?

### **Hoffnungen**

Ich hoffe sehr, dass der Integration eine Chance gegeben wird, da ich der Meinung bin, dass sie eine Bereicherung für alle Beteiligten ist. Aber eine erfolgreiche Integration gelingt nur dann, wenn die Lehrpersonen zufrieden und nicht überarbeitet sind, denn eine Integration hängt für mich immer sehr stark von den Lehrpersonen ab. Darum hoffe ich sehr, dass mit dem Kernprogramm 2010 und der Einführung einer zweiten Fremdsprache in der Primarschule nun endlich die Lehrpersonen in einer Form entlastet werden, und zwar nicht auf Gemeinde- sondern Kantonsebene.

Ich danke für Ihr Interesse.